

der Bildungseinrichtungen verrät, z. B. auch nicht darüber, daß es bei uns Schulanstalten, und zwar nicht allein Hochschulen, gibt, die Individualitäten sind wie Salem oder das alte Durlacher, später Karlsruher Gymnasium. Bemerkenswert ist, daß man hier wie anderswo zwar das Bedürfnis empfindet, Staat und Politik in zeitlicher Tiefe, als „Geschichte“, zu erfassen, nicht aber Geist und Bildung. Und doch sind es diese beiden Fundamente, wenn man so trennen will, auf denen der Bau sich erhebt, den das durch die technisch-wirtschaftlichen Züge bestimmte Gegenwartsbild charakterisiert. Ausgerechnet dieser Abschnitt „Bildungswesen“ ist in einem recht dürftigen, zudem etwas prahlerischen Behördendeutsch abgefaßt. Er reicht, gemäß schulbürokratischem Blickwinkel, nur bis zu dem weiteren Hauptabschnitt „Kunst- und Kulturpflege“, als wenn diese letztere (Theater, Museen, Kunstschulen, dann auch Volkshochschulen und Volksbüchereien) zum Bildungswesen im eigentlichen Sinne nicht mehr gehörten. Das Beispiel zeigt das Bedenkliche einer Tendenz, den Zusammenhang der Wirklichkeit und den wahren Sinn der Worte durch Zerspaltung nach Behördenressorts zu verfälschen.

Über kleinere, zudem in der Verwaltungseinteilung nicht umschriebene Landes- teile wie den Breisgau kann eine knappe Übersicht über das Bundesland nur unmittelbar etwas aussagen. Für das Landesganze ist der Breisgau ein Stück an seiner Auslandsgrenze. Über die klimatische Vorzugsstellung des Kaiserstuhls ist bei der „Geographie des Landes“ nichts gesagt, doch werden die lößbedeckten Rand- hügel im Markgräflerland und im vulkanischen Kaiserstuhl erwähnt. Von den Bergen des Bundeslandes schauen die sieben höchsten, vom Feldberg (1493 m) bis zum Blauen (1165 m), auf den Breisgau herab. Unter den Städten ist Freiburg nach der Einwohnerzahl die vierte (rund 150 000). Im geschichtlichen Abschnitt fällt der Blick auf die 40 Reichsstädte Schwabens und Frankens, die zähringischen Gründungsstädte des Breisgaus bleiben außer Betrachtung, was der Raummangel hinreichend erklärt. Unter den „Reichsstiften und -abteien“, die in der Barockzeit durch Schaffung re- präsentativer Bauten sich auszeichneten, erscheinen — schmeichelhafterweise — auch St. Peter und St. Trudpert! Unter den Persönlichkeiten neuerer Zeit, die im Bilde gezeigt werden, können wir J. P. Hebel, L. Wohleb und H. Filbinger für den Breisgau reklamieren. Da der Wirtschaftsabschnitt nur Zahlen für das ganze Land bringt, kann über den Anteil unseres Gebietes nichts ausgesagt werden. Nur auf der Kreis- karte der Industriestandorte kann man erkennen, daß der Radius der Kreise Emmen- dingen und Freiburg-Stadt nicht unansehnlich ist (den württembergischen Kreisen Tübingen und Vaihingen vergleichbar), daß bei Emmendingen die Metallindustrie überwiegt, während bei Freiburg eine gute Durchmischung mit Textil, Holz, Nah- rungsmitteln und Baustoffen sich findet. Recht klein bleibt dagegen der Radius der Kreise Freiburg-Land und Müllheim. Unter den Kurorten ist der Breisgau durch Badenweiler, Bellingen und Krozingen vertreten, Kneipp-Kurbetriebe zeigt die Karte in Freiburg und in Waldkirch. Die Universität Freiburg hat ungefähr gleich- viel Lernende wie Heidelberg (gegen 11 000), doch mehr als Tübingen (fast 10 000), besitzt aber weniger Lehrstühle als jede dieser beiden. Unter „Musikalisches Leben“ kommt Freiburg nicht vor, unter „Museen“ immerhin das Augustinermuseum. Im Register, das ein fehlendes Inhaltsverzeichnis nicht ganz ersetzt, kommen Lokal- namen, also auch Freiburg und Breisgau, als Stichwörter nicht vor.

W. Stülpnagel